

Vom Umgang mit Sexualität, HIV-Prävention und sexueller Gewalt : un-heimlich?

Autor(en): **Bergmann, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Umgang mit Sexualität, HIV-Prävention und sexueller Gewalt

UN-HEIMLICH?

Von Patrick Bergmann

Die Aids-Hilfe Bern veranstaltete am 13. Oktober 1998 im Hauptbahnhof Bern eine Tagung für Fachleute aus Heimen für verhaltensauffällige Jugendliche zum Thema Sexualität, HIV-Prävention und sexueller Gewalt. Ziel der Tagung war es, den Teilnehmenden neue Impulse zu diesem komplexen Themenbereich zu vermitteln und die fachliche Kompetenz zu erweitern.

An einem der wenigen schönen Herbsttage dieses Jahres versammelten sich rund 80 Interessierte im Konferenzsaal des «Business Class» im Hauptbahnhof Bern. Nach dem Empfang mit Kaffee und Gipfeli wurde die Impulstagung unHEIMlich? von Béatrice Aebersold und Annelise Aeschlimann von der Aids-Hilfe Bern eröffnet. Den Teilnehmenden wurde der Ablauf der Tagung vorgestellt und in groben Zügen die Zielsetzungen umrissen: die Auseinandersetzung mit der eigenen Einstellung sowie der Haltung ihrer Institution bezüglich Sexualität; das Fördern der sexualpädagogischen Kompetenzen im Umgang mit den Jugendlichen; Informationen über aktuelle Aspekte der HIV-Prävention bei Jugendlichen unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Grenzen bei der Umsetzung im Heim; das Aufzeigen von Orientierungshilfen für den Umgang mit Jugendlichen, welche mit sexueller Gewalt konfrontiert sind.

In den folgenden Abschnitten soll nun auf die einzelnen Schwerpunkte der Tagung eingegangen werden.

Von der heimlichen Unlust zur unheimlichen Lust?

Das erste Referat wurde von Doris Zbinden und Thomas Holzer von der Fachstelle für Sexualpädagogik in Bern gehalten. Sie stellten fest, dass es vielen Menschen schwer fällt, über Sexualität zu sprechen, insbesondere am Arbeitsplatz. Die heimliche Unlust, das Thema anzugehen, ist weit verbreitet. Nicht nur fehlendes Wissen, Unsicherheit oder die Scham sind dafür verantwortlich, sondern auch – und vielleicht vor allem – die fehlende Fähigkeit der sprachlichen Umsetzung. Wie kann dem begegnet werden? Gute Kenntnisse müssen erworben werden, eine unverkrampfte Haltung gefunden und eine adäquate Sprache eingesetzt werden. Dies bedingt allerdings thematisches Wissen und sprachliches Üben. Ist es nicht gera-

de die stetige verbale Auseinandersetzung, die den eigenen Wortschatz erweitert, das Bewusstsein für die persönlichen Einstellungen, Werte und Normen vergrössert, die eigenen Grenzen und diejenigen anderer klärt, das Einfühlungsvermögen in sich und andere fördert? Durch die Erweiterung der eigenen Kompetenzen erhöhen wir die Chancen, einen leichten, verständnisvollen und doch leitenden Umgang mit Kindern und Jugendlichen im sensiblen Bereich der Sexualerziehung zu finden.

HIV-Prävention und Jugendliche «close to risk»

Im zweiten Referat präsentierte Annelise Aeschlimann die aktuellsten Zahlen und Statistiken zur HIV-Prävention in der Schweiz. An dieser Stelle soll speziell auf die Aspekte «Jugendliche und ihre Sexualität» und «Jugendliche close to risk» eingegangen werden. Die Angaben stammen aus verschiedenen Studien des ISPM Lausanne und Zürich. Eine Befragung unter Jugendlichen aus der ganzen Schweiz hat folgende Ergebnisse gebracht:

Etwa die Hälfte der Jugendlichen zwischen 16 und 20 Jahren hatten schon mindestens einmal Geschlechtsverkehr.

Jeder vierte koituserfahrene Adoleszente hat schon ein- oder mehrmals das Risiko einer Übertragung des HI-Virus oder anderer Krankheiten, aber auch ungeplanter Schwangerschaften in Kauf genommen.

Bei Jugendlichen, die bei ihrem ersten Geschlechtsverkehr jünger als 15 Jahre alt waren, hat sich rund die Hälfte unsafe verhalten.

Vor allem junge Frauen verwenden im Laufe der Zeit Präservative mit neuen Partnern immer weniger konsequent.

In einem Vergleich von Jugendlichen in Ausbildung mit Jugendlichen ausserhalb des Bildungssystems – sogenannten Drop Outs – wurden folgende Daten ermittelt:

In der Schweiz sind 5 bis 8% der Jugendlichen aus dem Bildungssystem herausgefallen.

Der Gesundheitszustand der Jugendlichen Drop Outs ist generell schlechter. Die Rate der Suizidversuche und des Drogenkonsums liegt um ein Vielfaches höher als in der Vergleichsgruppe.

Über die Hälfte der befragten jungen Frauen sind in ihrem Leben mit sexueller Gewalt konfrontiert worden. Bei den jungen Frauen in Ausbildung beträgt dieser Anteil rund 15%. Zudem haben 12% der jungen Frauen sexuelle Beziehungen im Tausch gegen Drogen oder Geld und die Rate von unerwünschten Schwangerschaften liegt etwa doppelt so hoch wie bei der Vergleichsgruppe.

Nebst der Darstellung dieser nüchternen Zahlen und Fakten war der Referentin vor allem ein weiterer Aspekt sehr wichtig. Und zwar die Anregung, dass die Heime den Umgang mit der gesamten Thematik strukturell verankern sollten, damit dieser Problembereich nicht mit dem Engagement einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern steht oder fällt, sondern nachhaltig in das Konzept der Heimstruktur integriert wird.

Sexuelle Gewalt bei Buben und jungen Männern beziehungsweise Mädchen und jungen Frauen

Das dritte und vierte Referat wurde gemeinsam von Lu Decurtins vom Mannebüro Züri und Anet Engel von der Beratungsstelle für vergewaltigte Frauen und Mädchen in Bern gehalten. In ihren Ausführungen gingen sie unter anderem auf die verschiedenen Formen von sexueller Gewalt, den unterschiedlichen Umgang von Männern und Frauen mit dem Thema und die spezielle Situation von betroffenen Kindern und Jugendlichen in Heimen ein.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass in den vergangenen Jahren einiges an Information über das Ausmass von sexueller Gewalt, an Sensibilisierung in Bevölkerung und Fachwelt, an wissenschaftlichen Untersuchungen, an der Schaffung von Unterstützungsangeboten für Betroffene und auch in Sachen Prävention geleistet worden ist. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem gesamten Problembereich wurde so ermöglicht.

Interessanterweise haben Männer viel mehr Mühe, sich mit dem Thema sexueller Übergriffe zu beschäftigen. Oft wird es abgewehrt durch Bagatellisierung, sprachlose Betroffenheit oder übermässige Wut und Abwehr dem Täter gegenüber. Dies hat wohl damit zu tun, dass Männer als Standpunkt in Bezug auf sexuelle Übergriffe auf den ersten Blick lediglich die Wahl haben zwischen zwei für sie unangenehme Alternativen: der gesellschaftlich wenig akzeptierten Rolle des Täters oder in der mit dem männlichen Rollenbild kaum vereinbaren Opferperspektive.

Und wie stellt sich nun die Situation in den Heimen dar? Es ist davon auszugehen, dass bei einem wesentlichen Anteil der Heimbewohnerinnen und -bewohner sexuelle Gewalterfahrungen vorliegen oder sogar mit ein Einweisungsgrund waren. Es gibt aber noch wenige Institutionen, die dieser Tatsache die nötige Beachtung schenken, folglich die Themen Sexualität und sexuelle Gewalt als zentrale Themen im Heimalltag wahrnehmen und der diesbezüglichen Auseinandersetzung, Kommunikation und Weiterbildung bei ihren Mitarbeitern die notwendige Bedeutung, Zeit und Unterstützung zumessen. Kinder

und Jugendliche bringen jedoch ihre Lebenserfahrungen und damit auch die Erfahrungen sexueller Gewalt mit ins Heim, setzen sie im Umgang mit den Mitarbeiterinnen ein und bringen diese dazu, sich mit ihren eigenen Möglichkeiten und Mängeln bezüglich Grenzen auseinanderzusetzen. Und genau diese stetige Konfrontation mit dem gesamten Problemkreis und die damit verbundene Bewusstseinerweiterung stellt einen wesentlichen Schritt in die richtige Richtung dar.

Ergebnisse der Tagung

Die Aids-Hilfe Bern hat im Verlauf der Tagung eine kleine Befragung unter den Anwesenden durchgeführt, die ersten Erkenntnisse sollen hier abschliessend kurz vorgestellt werden.

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass durch diesen Anlass eine generelle Sensibilisierung zum Themenkreis Sexualität in Jugendheimen stattgefunden hat, was eines der Hauptziele der Veranstalter war. Die meisten Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer hatten zudem das Gefühl, die gewonnenen Erkenntnisse in ihrem beruflichen Alltag umsetzen zu können. Als Themen, die

Informationsmaterialien zum Thema können bestellt werden bei:

Aids Info Docu Schweiz
Schauplatzgasse 26
3001 Bern
Telefon 031 318 32 70
Fax 031 311 05 65

Weitere Unterstützung erhalten Sie bei den regionalen Aids-Hilfen. Deren Adressen können via Aids-Hilfe Schweiz, Tel. 01 273 42 42, in Erfahrung gebracht werden.

eingehender hätten behandelt werden können, wurden vor allem «Handlungsansätze und Umgang mit konkreten Situationen im Heim» sowie «Sexuelle Gewalt» angegeben. Zusätzlich wurde angeregt, das Thema «Jugendliche aus anderen Kulturkreisen und ihre Sexualität» in künftige Veranstaltungen mit einzubeziehen. Viele der Teilnehmenden erhofften sich zudem einen vermehrten Erfahrungsaustausch in Kleingruppen und haben dieses Problem gleich selbst gelöst: in den Pausen zwischen den einzelnen Referaten wurde allorts eifrig und engagiert diskutiert. Die Impulse waren gegeben. ■

Nachgedacht

Aufgeben

Von Peter Baur

«Am Freitag meist stark bewölkt und vor allem im Nordosten zeitweise etwas Niederschlag. Temperatur in den Niederungen am frühen Morgen um 11, am Nachmittag um 17 Grad. Nullgradgrenze gegen 3000 Meter steigend. In den Bergen mässiger Nordwest- bis Westwind.» Am gestrigen Abend war die Wetterprognose noch günstiger gewesen. Doch auch so wagten wir die Bergwanderung von Saxeten über den Rengglipass zum Morgenberghorn, auch wenn es beim Losmarschieren noch regnete. Unser Optimismus wurde nicht belohnt. Das Berner Oberland ist weit entfernt vom Nordosten der Schweiz, und doch liess der Regen nicht nach. Die Sicht auf die benachbarten Berge wurde immer schlechter. Auf dem Rengglipass stärkten wir uns an einer windgeschützten Stelle und nahmen dann den nicht gefährlichen, aber doch steilen und nicht ganz harmlosen Aufstieg in Angriff. Ausser uns waren zwei Jäger und – vermutlich – einige Gemsen unterwegs. Da der Weg dem Grat folgt, waren wir dem mehr als mässigen Wind ausgesetzt, und wir spürten die Regentropfen im Gesicht, als ob es Hagelkörner gewesen wären.

Warum gingen wir überhaupt noch weiter? Wie gross war die Chance, dass das Wetter besserte, dass wir auf dem Gipfel etwas sehen könnten? Schliesslich hatten wir uns ein Ziel gesetzt, das es zu erreichen galt. Und die Jäger hatten uns bestätigt, dass der Weg nicht gefährlich sei. Wenigstens

wussten wir dann wie es oben aussieht. Und vielleicht würde ein plötzliches Loch in den Wolken die Sicht freigeben und unsere Ausdauer belohnen.

Schliesslich kehrten wir dann doch um, etwa zwanzig Minuten vor dem Ziel. Setzten unsere Wanderung, zurück beim Rengglipass, durch das Suldtal Richtung Spiez fort und freuten uns an den schönen Wasserfällen und den eindrücklichen Gletschermühlen. Ganz befriedigt waren wir aber nicht. Wir hatten aufgegeben. Und wir wissen heute noch nicht, wie es auf dem Morgenberghorn aussieht. An den folgenden Tagen stimmte die Wetterprognose besser: «Am Wochenende vorwiegend sonnig und warm.» Bei wunderschönem Wetter bestiegen wir einen Gipfel nach dem anderen und sahen die Landschaft von immer neuen Seiten.

Wenn wir auf ein Ziel hin arbeiten, uns darauf ausrichten, vielleicht sogar dafür kämpfen, ist es nicht leicht, aufzugeben. Aufgebenmüssen hinterlässt ein anderes Gefühl als der Erfolg, das Erreichen eines Zieles. Doch Aufgeben kann das einzig Richtige sein. Vielleicht haben wir uns ein zu hohes oder einfach ein falsches Ziel vorgenommen. Wichtig ist, dass wir nicht den Mut verlieren, nicht resignieren und uns selbst aufgeben. Nichtaufgebenkönnen könnte auch Sturheit sein, festgefahren, verbohrt, zum Scheitern verurteilt. Aufgeben schafft die Möglichkeit, unseren Standort zu bestimmen, ein neues Ziel zu finden, neu aufzubrechen und unterwegs zu bleiben. Dann ist es gar nicht mehr so wichtig, ob ich das Morgenberghorn, mein früheres Ziel, später doch noch einmal erreiche oder nicht.

Aus: «Wer wagt ... kommt weiter», Gotthelf-Verlag Zürich